

Rubrik ‚Aus der Arbeit der FachKollegen‘

Erziehung und Bildung in aller Munde

Vom Nutzen und Nachteil öffentlicher Aufmerksamkeit

Beitrag von Roland Merten
Sozialarbeiter und Erziehungswissenschaftler

1. Irritierende Tatsachen

Merkwürdig! Lange Jahre hat sich kaum jemand in den Medien für pädagogische^{1 2} Fragestellungen interessiert. Neuerlich dagegen hat man den Eindruck, dass die Öffentlichkeit von Erziehung kaum genug bekommen kann. Dies ist zumindest der Eindruck, wenn man sich in den Medien umsieht. Dieser neue Trend hat zwei sehr unterschiedliche Seiten, die sich jedoch schnell zu einem Gesamtbild zusammensetzen.

So sind vor wenigen Jahren zwei Bücher erschienen, über deren pädagogischen Gehalt man durchaus streiten kann, die jedoch eine große Bedeutung erlangt haben, zumindest was ihre Auflagenhöhe anbelangt. Es handelt sich zum einen um *„Die Erziehungskatastrophe“* von Susanne Gaschke (2001), zum anderen ist das Buch *„Der Erziehungsnotstand“* von Petra Gerster und Christian Nürnberger gemeint. Sie haben der deutschen Öffentlichkeit klar gemacht, dass es mit der Erziehung hierzulande im Argen liegt. Die ernüchternde Diagnose: **Niedergang der Bildung!** Da passte es nicht schlecht, dass gerade zur gleichen Zeit der **PISA-Schock** wie eine schreckliche Bestätigung gewirkt hat.

Die andere Seite der Medaille war und ist der Versuch, sich mit dem diagnostizierten Notstand nicht länger abzufinden, sondern Hilfe anzubieten und der pädagogischen Katastrophe entschieden entgegen zu wirken. Insofern überrascht es nicht, dass allein zwischen dem **1. Januar und dem 1. August 2006**³ genau **32 neue Erziehungsratgeber** erschienen, die die notwendigen Heilmittel parat halten.

¹ Definition ‚Pädagogik‘ (paidos - Kind, Knabe, agogos - führen) : früher ‚Erziehung‘, Wissenschaft von der ‚Erziehung‘ (Anm.d.Red.)

² die heutige Anwendung des Begriffs Pädagogik/Pädagoge beschränkt sich auf die Vermittlung von schulischem Wissen (siehe Lehrer an allgemeinbildenden Schulen = Dipl.-Pädagoge). Ein Studium der Pädagogik (sog. ‚Lehramt‘) enthält jedoch kein Fach, das sich auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen konzentriert und die Einflussnahme auf das ‚Verhalten‘ im Sinne von Erziehung (Eduktion) vermittelt, ‚Pädagogik‘ bietet demnach keine praktikablen edukativen Ansätze für die täglichen Herausforderungen der Unterrichtspraxis (Anm.d.Red.)

³ innerhalb von nur 8 Monaten ! (Anm.d.Red.)

Diese Ratgeber finden offensichtlich ihre Abnehmer, denn sonst würde kaum ein Verlag sie drucken ... Auch hier waren Petra Gerster und Christian Nürnberger mit ihren Erziehungsratschlägen mit voran und zeigen Wege aus dem Erziehungsnotstand (Gerster/Nürnberger 2003) ⁴.

Und mehr noch: Wer hätte sich vor wenigen Jahren träumen lassen, dass ein (privater !) Fernsehsender eine eigene Sendung vorhält, in der nicht nur Erziehungsfragen (theoretisch) diskutiert, sondern (ganz praktisch) behandelt werden? Es ist die Zeit der Super Nanny (Saalfrank 2006).

Was ist von all dem zu halten? Oder anders gefragt: Was ist dran an den Krisendiagnosen und welche Hilfe ist von der Super Nanny zu erwarten? ⁵

2. Existiert eine Erziehungskatastrophe

Man ist versucht, auf diese einfache Frage ebenso einfach zu antworten: **Jein!** Für die Autorinnen und Autoren scheint es Anzeichen zu geben. Ob diese sich allerdings auch wissenschaftlich erhärten lassen, das muss genauer geprüft werden. Und um eine solche Prüfung geht es im Folgenden.

Zunächst ist zu fragen, wie Eltern heute ihre Kinder erziehen, welche Erziehungsziele sie verfolgen und - nicht minder wichtig - was in der Erziehung für sie nicht so bedeutsam ist. Auf diese Weise lassen sich sehr schnell Wertorientierungen erkennen, die sowohl die Einstellungen als auch das Handeln von Menschen bestimmen, insbesondere wenn sie selbst eigene Kinder haben. Und besonders interessant wäre es zu wissen, ob und wie sich solche Einstellungen bzw. Werte im Laufe der Jahre verändert haben.

⁴ wir gehen in einer der nächsten Ausgaben auf die größeren Defizite dieser Bücher ein (Anm.d.Red.)

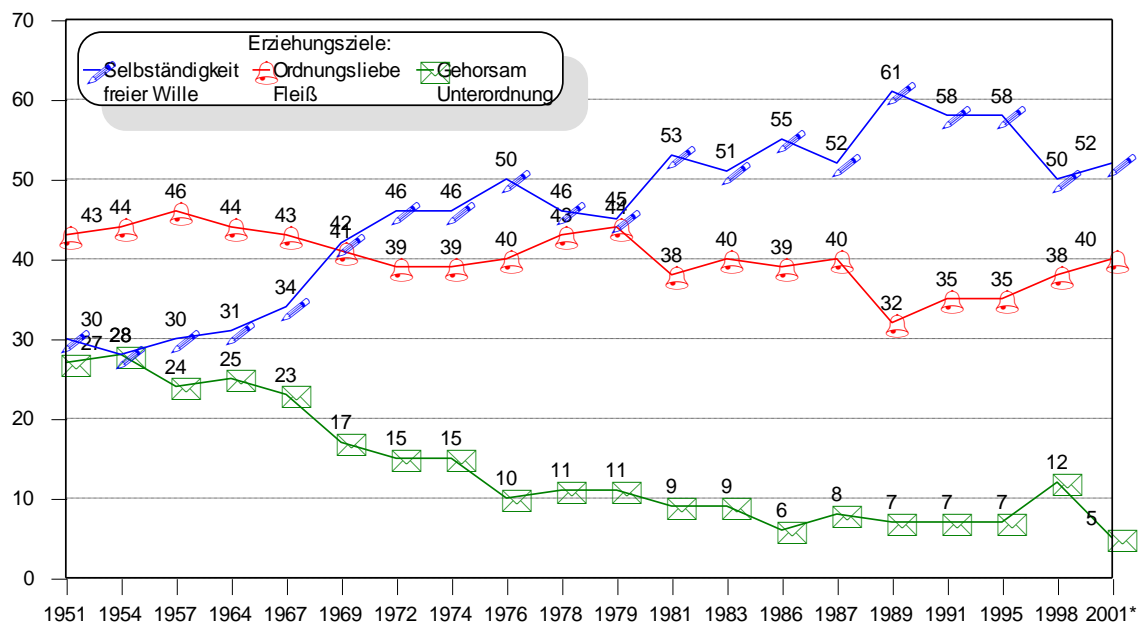
⁵ wir verweisen auf unseren Fachaufsatz ‚Die Super Nanny von RTL‘ in NewsLetter International, Ausgabe 12/2004 unter glueckliche-familie-ev.de (Anm.d.Red.)

Es gehört zu den glücklichen Zufällen, dass hier verlässliche Daten vorliegen. Seit 1951 wird durch das EMNID-Institut in unregelmäßigen Abständen in der deutschen Bevölkerung nach **Erziehungszielen** gefragt. Dabei können die **Befragten hinsichtlich gesellschaftlich relevanter Erziehungsziele** zwischen **drei Antwortmöglichkeiten unterscheiden:** ⁶

1. **Selbständigkeit und freier Wille**
2. **Ordnungsliebe und Fleiß**
3. **Gehorsam und Unterordnung** ⁷

Angesichts dieser Alternativen zeigt sich, wie der folgenden Abbildung zu entnehmen ist, seit 1951 ein höchst interessanter Trend:

Abb. 1: Erziehungsziele im Wandel



(Datenbasis: EMNID-Institut) * = Werte für 2001 sind insofern mit den vorhergehenden nicht vergleichbar, als hier nur Einfachnennungen möglich waren (deshalb liegen diese Werte insgesamt niedriger)

⁶ man beachte, dass die Antworten vorgegeben, d.h. fixiert sind auf ein konservatives Denkschema, so einfache Parameter wie z.B. konstruktive ‚Kreativität‘ oder darüber hinaus gehende neue Einstellungen werden hier nicht erfasst, Änderungen/Weiterentwicklungen im Sinn von Neuerung der Erziehungswerte sind daher von vornherein ausgeschlossen (Anm.d.Red.)

⁷ es stellt sich außerdem die Frage, ob Erziehende wirklich keinen Wert auf ‚Gehorsam‘ (Definition Beeinflussbarkeit der Heranwachsenden) legen oder sich (ohnmächtig zusehend) mit dem Verlust von Gehorsam und Unterordnung im Laufe der Zeit (immerhin über Jahrzehnte schleichend) abgefunden haben (Anm.d.Red.)

Diese drei Wertgruppen zeigen hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit höchst interessante Verläufe in den letzten 50 Jahren: Während sog. Pflichtwerte wie „**Ordnungsliebe/Fleiß**“ sich letztlich über die Zeit auf einem konstanten Niveau halten (durchschnittlich bei 40 %), lässt sich für die beiden anderen Gruppen - „**Selbständigkeit und freier Wille**“ sowie „**Gehorsam und Unterordnung**“ - eine Auseinanderentwicklung ablesen. Ohne sich in kulturphilosophischen Spekulationen zu ergehen, kann man sagen, dass das **Jahr 1968** (Studentenunruhen in den alten Bundesländern ⁸) eine erhebliche Auswirkung auf die Einstellung der Bevölkerung zu Erziehungsfragen hatte: **Weg vom Untertanengeist hin zu freier Entfaltung der Persönlichkeit**. Dies ist eine gute Entwicklung – insbesondere dann, wenn man sich selbstkritisch die Frage stellt, ob man für sich selbst ⁹ in diesem Bereich Einschränkungen hinnehmen wollte.

Dass diese Chance der freien Entfaltung der Persönlichkeit nicht mit einem Verfall oder Verlust von Wertorientierungen verwechselt werden darf, wird dann deutlich, wenn zugleich gefragt wird, was für die Menschen in Deutschland eine lebenswerte Gesellschaft ausmacht. Hierauf gibt es klare Antworten, wobei die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern eher gering sind: ¹⁰

Tab. 1: Vorstellungen von einer lebenswerten Gesellschaft

„Ich würde gern in einer Gesellschaft leben, die Wert darauf legt, dass die Menschen ...“								
	Fleiß und Leistung zeigen	füreinander Verantwortung tragen	sich an die Regeln halten	Selbstbewusst und kritisch sind	tun und lassen können, was sie wollen	in wirtschaftlicher Sicherheit und Wohlstand leben	sich politisch beteiligen	sich se verwirkli
	Mittelwert ¹							
gesamt	7,6	8,5	8,3	8,1	3,7	8,1	6,3	7,3
Westdeutsche	7,4	8,5	8,3	8,1	3,7	8,0	6,4	7,2
Ostdeutsche	8,3	8,8	8,5	8,4	3,4	8,6	6,2	7,8

1 = Mittelwert einer Skala von 1 = *überhaupt nicht gerne* bis 10 = *sehr gerne*
(aus: Nauenburg 2006, S. 469)

⁸ Beginn der Phase der Entwicklung von der autoritären zur anti-autoritären Erziehung (Anm.d.Red.)
⁹ = Erwachsener und nicht Minderjähriger, hier besteht ein bedeutender Unterschied (Anm.d.Red.)
¹⁰ es wäre interessant zu erfahren, welche Werte Kinder und Jugendliche bevorzugen (Anm.d.Red.)

Hier wird also deutlich, dass zwischen der **Möglichkeit freier Selbstentfaltung** sowie **sozialer Verantwortlichkeit** nicht nur kein Gegensatz besteht, sondern **dass diese beiden Wertorientierungen aufeinander bezogen sind**. Und wenn man einen Unterschied zwischen den beiden vormals geteilten Landesteilen ausmachen will, dann ist er wohl am ehesten in der Einstellung zu religiösen Fragen zu finden.

So wurde zu Beginn dieses Jahres eine **Umfrage** u.a. zur Bedeutung von Religiosität in der Erziehung vom **Institut für Demoskopie Allensbach** für das Bundesfamilienministerium durchgeführt. Dort konnten die folgenden Werte ermittelt werden:

Tab. 2: Ist religiöse Erziehung wichtig?

Frage: „Glauben Sie, es ist wichtig für Kinder, dass sie religiös erzogen werden, oder finden Sie, das macht praktisch keinen Unterschied oder hat eher einen schlechten Einfluss?“

	Bevölkerung insgesamt	West	Ost
	<i>Angaben in Prozent</i>		
Religiöse Erziehung ist wichtig	36	42	11
Es macht praktisch keinen Unterschied	46	41	66
Religiöse Erziehung hat schlechten Einfluss	4	4	5
Unentschieden, keine Angaben	14	13	18
Σ	100	100	100
n =	2.065	1.255	810

(aus: BMFSFJ 2006, S. 12)

Die hier vorgestellten Einschätzungen, dass in Erziehungsfragen - jenseits von medienstarken Weltuntergangsszenarien - die deutsche Bevölkerung insgesamt wenig beunruhigt ist, wird auch durch die eben zitierte **neuere Studie** des Instituts für Demoskopie Allensbach unterstrichen.

Dabei zeigen sich Ergebnisse, die angesichts der von EMNID erhobenen Daten wenig überraschend sind. Auf die Frage, welche **Erziehungsziele** Eltern besonders wichtig sind, wird am häufigsten geantwortet:

„Höflichkeit und gutes Benehmen **(88 Prozent)**. Fast ebenso viele Befragte legen besonderen Wert auf Arbeitssorgfalt und -gewissenhaftigkeit **(82 Prozent)**, Hilfsbereitschaft **(79 Prozent)** und Toleranz gegenüber Andersdenkenden **(77 Prozent)**“ (BMFSFJ 2006a, S. 3).

In einer zusammenfassenden Einschätzung kommen die Wissenschaftler, die die Studie des Allensbach Instituts durchgeführt haben, zu folgender Aussage: „Aus den gewünschten Erziehungszielen lässt sich vielmehr das Ideal eines Menschen ablesen, für den Persönlichkeitswerte ebenso wichtig sind wie Werte des gesellschaftlichen Zusammenlebens“ (BMFSFJ 2006a, S. 6). Man wird dies mit Blick auf die Frage von Erziehungszielen wohl kaum für eine beunruhigende Mitteilung halten können.¹¹

In diesen Wertorientierungen der nachwachsenden Generation¹² schlägt sich auch der rekonstruierte Einstellungswandel der Eltern zu Erziehungsfragen nieder. Es handelt sich um den *Übergang vom Befehlshaushalt zum Verhandlungshaushalt* (Büchner 1995, S. 201). Eltern respektieren Kinder als Subjekte¹³, auch als Subjekte ihrer eigenen Erziehung.

Und Erziehung bedeutet angesichts der eben bezeichneten *Veränderung vom Befehlen zum Verhandeln*, **dass Kinder in die Entscheidungen, die sie betreffen, aktiv einbezogen werden**¹⁴. Darauf weist im Übrigen auch der Gesetzgeber hin. So heißt es im § 1626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Grundsätze der elterlichen Sorge definiert:

¹¹ zwischen Zielen und der Ausführung dieser Ziele, d.h. dem Vermögen, Werte und Ziele um- bzw. durchzusetzen, liegt ein gravierender Unterschied. Die Studien besagen leider nichts über den Status quo der Verhaltensqualität der ‚erzogenen‘ Heranwachsenden (Anm.d.Red.)

¹² konkrete Altersangaben liegen allerdings nicht vor (Anm.d.Red.)

¹³ **psychologischer Terminus** : Individuen mit eigenen Bedürfnissen
juristischer Terminus : Individuen mit dem Recht auf eigene Bedürfnisse (Anm.d.Red.)

¹⁴ was nicht bedeutet, dass sich Kinder immer durchsetzen sollen (Anm.d.Red.)

„Bei der Pflege und Erziehung berücksichtigen die Eltern die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis des Kindes zu selbständigem verantwortungsbewusstem Handeln. Sie besprechen mit dem Kind, soweit es nach dessen Entwicklungsstand angezeigt ist, Fragen der elterlichen Sorge und streben Einvernehmen an“. Hier zeigt sich, dass erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse inzwischen längst Einzug in die rechtlichen Regelungen gefunden haben¹⁵; das bedeutet aber leider immer noch nicht, dass dadurch auch die Realisierung dieser Grundsätze immer schon und für jedes Kind sichergestellt ist.¹⁶

Ob eine Erziehungskatastrophe existiert, auf diese Frage kann man nun hinsichtlich der Erziehungsziele und der damit verbundenen Werthaltungen in der deutschen Bevölkerung - sei es bei Kindern, sei es bei Eltern - eine klare Antwort geben:

Die vielbeschworene Erziehungskatastrophe findet bestenfalls im Rauschen mancher Medien statt bzw. in den Auslassungen von pädagogischen Laien (Gaschke, Gerster u. a.), mit der erzieherischen Realität der allermeisten Eltern und deren Kinder hat sie nichts zu tun.

Es gehört zu den erziehungswissenschaftlichen Merkwürdigkeiten, dass die **Publikationen pädagogischer**¹⁷ **Laien** solche Auflagen erreichen¹⁸. Die in diesen Büchern festgehaltenen Überlegungen sind alltagstheoretisch begründet¹⁹. Das macht sie nicht immer falsch, aber durchgängig einseitig. Denn es wird durchgängig nicht reflektiert, ob die Lebenssituation der Mehrheit der Bevölkerung der der AutorInnen entspricht.

¹⁵ wir gewinnen allerdings immer wieder den Eindruck, dass Gesetzgebung und Rechtswissenschaft der Erziehung in wissenschaftlichen Erkenntnissen und vor allem in der Praxis weit voraus eilen (Anm.d.Red.)

¹⁶ leider bewegt sich die Erziehungswissenschaft hauptsächlich in abstrakten Gefilden, was man hinter dem Fachgebiet nicht vermuten würde. Dieses Erziehungsbeispiel blieb das einzige (Anm.d.Red.)

¹⁷ und **edukativer** (Anm.d.Red.)

¹⁸ **Anm.d.Red. : uns ist es rätselhaft, warum die meisten Verlage Manuskripte (in dieser Menge !) mit dem größten erzieherischen Schwachsinn annehmen. Wir raten zur Vorsicht beim Kauf, zu äußerst kritischem Lesen und zu noch größerer Vorsicht bei der Anwendung (siehe Fachaufsatz ‚Die Super Nanny von RTL‘ in NewsLetter International, Ausgabe 12/2004 unter glueckliche-familie-ev.de)**

¹⁹ das stellen wir bezüglich der uns bekannten Bücher in Zweifel (Anm.d.Red.)

Das Problematische solcher Bücher liegt also weniger darin, dass sie nur einen **höchst begrenzten Aussagewert** haben, **sondern dass die Vorstellung genährt wird, alle pädagogischen Probleme ließen sich²⁰ mit Alltagswissen lösen.**

Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Herausforderungen, wo dieses Wissen gerade nicht mehr genügt bzw. durchaus der falsche Rat ist. Denn die Dinge liegen vielfach nicht so einfach, wie sich mittelschichtorientierte Reflexionen²¹ die pädagogische Wirklichkeit weiter Teile der Bevölkerung vorstellen.²²

Gleichwohl: Es gibt Kinder, denen eine positive Erziehung nicht zuteil wird und es gibt Kinder, die trotz positiver Erziehungsbedingungen erhebliche Auffälligkeiten zeigen. Diese Tatsache ist ebenso wenig zu bestreiten wie die statistisch belegte Einschätzung, dass dies die Ausnahme markiert, während die Regel auf ganz unspektakuläre und unauffällig positive Entwicklungsverläufe verweist.²³

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Prof. Dr. phil. habil. **Roland Merten**, M.A., Jg. 1960
Sozialarbeiter und Erziehungswissenschaftler
Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Erreichbarkeit:

Friedrich-Schiller-Universität Jena / Institut für Erziehungswissenschaft
Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung
Carl-Zeiß-Platz 1 / D-07737 Jena / Tel. ++49 / 3641 / 94 53 70 und Fax ++49 / 3641 / 94 53 72

²⁰ **vermeintlich** (Anm.d.Red.)

²¹ damit sind die fachlichen Laien-Autoren bestimmter ErziehungsRatgeber gemeint (Anm.d.Red.)

²² leider bewegt sich die Erziehungswissenschaft zu oft in abstrakten Gefilden, was man hinter dem Fachgebiet nicht vermuten würde. Konkrete Erziehungsbeispiele zu einzelnen Faktoren sind eher selten (Anm.d.Red.)

²³ neben der wachsenden Zahl von Kinder- und Jugendkriminalität (siehe BKA) stellt auch die Zunahmen an psychotherapeutischer Behandlung diese Aussage in Frage (Anm.d.Red.)